

Mitteilungen

Zwei Ölbilder zur byzantinischen „Kreuzerhöhung“ im Burgenland

Leopold Kretzenbacher

*Dankbarer Gruß an meinen Kollegen, Dauer-Helfer und Freund
Prof. Dr. phil. habil. Helge Gerndt bei seinem Abgang aus der
Ludwig-Maximilians-Universität München.*

Lange Zeit hatte ich in meinem Wanderleben zur volkskundlichen Bildforschung über die „Kreuzerhöhung“ (*exaltatio crucis*) des 7. Jahrhunderts in griechischen und in südslawischen Schriftquellen gesucht. Dazu kamen Abfragungen in mancherlei Sprachen besonders an Wallfahrtsorten unter den Teilnehmern an Festtagen. Ich wollte das Ausmaß und die erwartete Motivfülle ihres Legendenwissens zum (einst wesentlich mehr als heute in unserem Zeitalter der überall spürbaren Säkularisierung geistig-geistlichen Lebens und Denkens) in der katholischen Rom-Kirche als noch fortlebendes Verehrungsgut suchen. So kam, neben manchem anderen Wissen um das bildbezeugte Geschehen von einst, manches in überraschender Fülle dazu. Also wagte ich 1995 einen Vortrag mit Lichtbildern vor der Philosophisch-Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Daraus wurde ein Buch mit vielen Abbildungen.¹

Nun ist aber der Begriff „Kreuzerhöhung“ im Ritual der Rom-Kirche noch im Bewußtsein ihrer Gläubigen und deren Kultbereitschaft zu einem Kirchenfeste gar nicht so eindeutig. Welche „Kreuzerhöhung“ ist gemeint, wenn ich „abfragen“ wollte? Man nannte mir zumeist die Kreuzigung Christi am Karfreitag (lat. *crucio*). Aber sie kann in ihrer zentralen Aussage über das Heilsgeschehen in allen christlichen Konfessionen nicht wirklich gemeint sein, auch wenn sich da um das Karfreitags-Geschehen unzählbar viele Überlieferungen, zumal auch als Bildgestaltungen weit über die kano-

¹ Kretzenbacher, Leopold: Kreuzholzlegenden zwischen Byzanz und dem Abendlande. Byzantinisch-griechische Kreuzholzlegenden vor und um Basileios Herakleios und ihr Fortleben im lateinischen Westen bis zum Zweiten Vaticanum (= Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Jg. 1995, Heft 3). München 1995. 13 Bildtafeln, 2 Figuren im Text, 114 Druckseiten.

nischen Evangelienberichte hinaus angeschlossen haben.² Man muß also schon genauer fragen, was man unter „Kreuzerhöhung“ im „Volk“ versteht.

Legendenhaft wird seit dem Ende des 4. Jahrhunderts oft von der gesuchten und „wirklich gefundenen“ Ausgrabung dreier Kreuze erzählt. Nur widerwillig wurden sie aus der Erde gegraben von einem Juden Cyriacus (so heißt er erst nach seiner Bekehrung und nach seiner Taufe). Zur lange verweigerten Grabung hatte ihn die Kaiserin Helena († 336), angeblich die Mutter Kaiser Konstantin d. Gr. (306–337), gezwungen. Er sollte die drei Kreuzhölzer, von deren Lage angeblich nur er gewußt haben soll, finden: das Kreuzholz Jesu Christi und die beiden der mit ihm gekreuzigten „Schächer“ (lat. *latrones*). Das „richtige“ unter den dreien würde man finden, wenn darauf drei schwerkranke Menschen gelegt würden, und einer oder eine davon durch jähe Gesundung, also durch ein Kreuzholz-*miraculum* dies anzeigen würde.

Die Helena-„Kreuzauffindungs“-Legende ist sehr früh auf Münzen und Medaillen geprägt worden. Auf Gemälden begegnet sie ab der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Sie bleibt, erzählerisch und bildgestaltet, das ganze abendländische Mittelalter hindurch. Ebenso beliebt ist sie auch in der langen Barock-Epoche unserer Mal-Kultur.³ So auch im Burgenland auf einem der beiden Ölgemälde unserer *exaltatio crucis*. Das von meiner einstigen Hörerin und bald auch Kollegin, Frau Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Elfriede Grabner, Graz, einer geborenen Burgenländerin, für die Volkskunde entdeckte und von uns beiden im Hochsommer 2003 auch besuchte Ölgemälde hängt an einer Seitenwand der katholischen Kirche zu St. Martin in der Wart. Es stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zumindest wird es so auf einer wohlgelungenen, farbigen Bildkarte (Foto: Blasy, Oberwart) datiert.⁴

2 Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), Band II. Freiburg i.B., Sonderausgabe 1994, Sp. 606–642 (L. Lucchesi-Palli und G. Jászai).

3 Ebenda II, Sp. 642–648 (H. W. van Os und G. Jászai).

4 Zur weit verbreiteten Legende über die „Kreuz-Auffindung“ durch Kaiserin Helena vgl. LCI Band VI, Spalte 485–490 (F. Werner). Noch heute zeigt der steirische „Mandlkalender“, der in Graz alljährlich mit 400.000 Exemplaren dieses sehr volkstümlichen Kleinbilder-Kalenders gedruckt wird, zum 14. September ein 14 mm hohes Kreuzlein mit der *INRI*-Tafel oben und an den Querbalken angelehnt die legendäre „Herzstich“-Lanze angeblich des römischen Soldaten Longinus und den Schwamm-Stab des in den Evangelien Namenlosen, in den Überlieferungen mancher Apokryphen mit Stephanon Benannten. Vgl. dazu: Kretzenbacher, Leopold: Zum kaum noch bekannten Namen des Kreuzigungs-Zeugen Stephanon. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Band LV/104. Wien 2001, S. 1–22, 6 Abb.

Der zuletzt 1976 erschienene Burgenland-Dehio⁵ berichtet, daß St. Martin in der Wart vor 1697 Pfarre geworden sei und daß der klassizistische Hochaltar zu Ende des 18. Jahrhunderts gebaut wurde. Dazu wird nur knapp des weiteren vermerkt: „Bemerkenswertes Ölbild im westlichen Kreuzarm. Auffindung des Kreuzes durch Kaiserin Helena, Mitte des 17. Jahrhunderts, restauriert 1972“. Dazu noch die Beifügung: „Um 1700 aus der Pfarrkirche von Markt Vorau entfernt (?) und vom Stift Vorau nach St. Martin geschenkt“. Mehr teilt der Dehio von 1976 leider nicht mit. Die Gründe für diese Schenkung sind also vorerst nicht näher bekannt.⁶

Ganz deutlich wird hier zu St. Martin in der Wart die *inventio crucis* durch die Kaiserin Helena in die Mitte des Bild-Vordergrundes gestellt. Ein Bischof oder Patriarch redet auf die Kaiserin ein. Es müßte der aus Drepanon in Bithynien um das Jahr 235 sein. In voller Größe werden die drei aus der Erde geholten Kreuze „weiter untersucht“. Eines davon wird von zwei dienenden Männern auf eine sich lebhaft bewegende Frau gelegt. Sie liegt auf einem ausgerollten Teppich. Jedenfalls scheint diese „Kranke“ wohl schon zu „wissen“, daß gerade sie vor der Kaiserin, dem Bischof und allem herandrängenden „Volke“ auf das „wahre Kreuz Christi“ gelegt worden ist. Das „erkennt“ auch der Patriarch. Seine Rechte weist auf die noch unter dem Holzkreuz liegende Frau. Das *miraculum* der jähen „Gesundung“ erklärt der Patriarch der sichtlich von diesem „Wunder-Zeugnis“ ergriffenen Kaiserin.

Zu allem Überfluß vergißt der (uns unbekannt) Maler nicht, sozusagen „sicherheitshalber“ auch noch die Tafel mit dem sogenannten „Kreuztitel“ *INRI* als für den Gekreuzigten genau „bestimmenden“ *Jesus Nazarenus Rex Judeorum* ganz vorne unter das eine Kreuz zu legen. Es erinnert den

5 Dehio Burgenland, bearbeitet von Adelheid Schmeller-Kitt. Wien 1976, S. 277.

6 Hier muß vermerkt werden, daß es in der weitab vom Markt Vorau gelegenen Hl. Kreuzkirche (jetzt Friedhofskirche) eine um 1760 entstandene Reliefschnitzerei ganz besonderer Art von Wolfgang Pinther gibt. Es ist die Szene, wie der Patriarch Zacharias den Kaiser Herakleios als „Kreuzträger“ schon soweit gebracht hatte, seine Krone und den Prunkornat abzulegen. Eine kleine Gruppe von Höflingen trägt etwas abwärts Krone und Ornat. Patriarch und Kaiser stehen noch vor der *porta clausa*, die sich wohl eben vor dem demütig gewordenen Kaiser öffnet. Eine kennzeichnende Besonderheit dieses Barock-Reliefs zu Vorau ist dadurch gegeben, daß der Schnitzer um 1760 genau unter dem barfüßigen Kaiser die Büste einer vornehmen, gekrönten Frau schnitzte, bei der es sich gewiß um die „Kreuz-Auffinderin“ Helena handeln kann, wie sich im Ölgemälde zu St. Martin in der Wart, das ja aus Vorau stammen soll, die Szene mit der Verbindung zweier Überlieferungen der Kreuzholz-Legenden aus so weit auseinanderliegenden Jahrhunderten verbindet. Eine SW-Wiedergabe einer zu Vorau 1994 gemachten Farbaufnahme findet sich als Abb. 11 in meinem unter Fußnote 1 genannten Münchner Sitzungsbericht von 1995.

Betrachter gleich an die Quelle dieses auf Golgotha bewußt als Spott verwendeten „Königs-Titels“.⁷

Freilich ist auf diesem Barockbilde auch das, was wir als die eigentliche „Kreuzerhöhung“ benennen dürfen, schon deutlich beigegeben. Dies allerdings nur im Hintergrunde, also hinter der Menschenmenge, die sich im Gefolge der Kreuz-Auffinderin Helena und ihrem Bischof zur Szene der Kreuzholz-Probe drängt.

Hier steht hinter der Menschenmenge der neugierigen Zuschauer bei der *inventio crucis* schon hoch, wenn auch im Dunkel aufgerichtet, das „erhöhte Kreuzholz“. Die Prunkbauten Jerusalems zeigen im oberen Bildhintergrunde den Ort an, wo die eigentliche Kreuzerhöhung vollzogen wird. Das aber erst, wenn es einem gewissen Bischof Zacharias gelungen sein wird, den byzantinisch-griechischen Kaiser, genannt *Basileios Herakleios*, geistlich zu beeinflussen. Der hat in der Tat das einst von den Persern im Jahre 614 gestohlene und verschleppte „wahre Kreuzholz Christi“ im Triumph als Sieger über die persischen Kreuz-Räuber etwa um 640⁸ nach Jerusalem zurück gebracht. Herakleios wollte das Kreuzholz gekrönt und in vollem Kaiser-Ornat vor allem Volke durch Jerusalem zurück nach Golgotha tragen. Doch er konnte und sollte das *per miraculum* nicht. Die *Porta speciosa* auf dem Wege durch dieses Tor, das den triumphierenden *Basileios Herakleios* durch das Stadtgebiet zur Kreuzigungsstätte Golgotha führen sollte, blieb selbst für den Kaiser streng verschlossen.

Das gelingt auch auf dem Bilde zu St. Martin in der Wart nicht, bis der Kaiser einsah, was der Bischof dem Triumphierenden mahnend erklärte. Auf

7 Ein früher Text, das *Breviarium Romanum* von 1568, nennt diesen Patriarch *Zacharias Jerosolymorum antistes*. *Lectio VI* bei Kretzenbacher (wie Anm. 1), 1995, S. 23 f. Die Spott-Inschrift *INRI*, genau unter das „wahre Kreuz“ Christi mit der unter ihm „wunderbarerweise“ als *signum* der „Wahrheit“ Gesunden und vor die Füße des Patriarchen Zacharias gelegt, wird in den Evangelien aller drei Synoptiker und auch bei Johannes im spätest aufgezeichneten Evangelium genannt. So z.B. bei Matthäus 2,2 und noch öfter. Nach diesem „König der Juden“ nach der gleichen Stelle bei Matthäus fragen die drei „Sterndeuter aus dem Osten“ auf ihrem Weg zum Jesus-Knaben nach Betlehem.

8 Breit dargestellt, und damit auch das Legendenwissen des „Volkes“ sehr stützend, das zwischen 1855 und 1921 in 32 Auflagen deutsch erschienene Legendenbuch von Georg Ott: *Legende von den lieben Heiligen Gottes*. Nach den besten Quellen neu bearbeitet und herausgegeben. Regensburg–New York–Cincinnati, I. Theil 1891. Auszug bei Kretzenbacher (wie Anm. 1), S. 24–27. Zu den Datierungsschwierigkeiten um die Rückkehr des Hl. Kreuzes nach Jerusalem unter Kaiser Herakleios vgl. Baynes, Norman H.: *The Restoration of the Cross at Jerusalem* (= *The English Historical Review*, Band XXVII). London 1912. Die Frage bleibt umstritten im Zeitansatz zwischen 628 und 640.

diesem Wege habe einst Jesus Christus mit Dornenkrone, mit blutenden Wunden und barfuß sein Kreuz getragen, hinauf zum Sterbeort auf Golgotha. Erst wenn der Kaiser dieses bedenken würde, wenn er Krone und Ornat ablege und demütig in dunkelgrünem Alltagsmantel das Kreuzholz tragen wolle, werde sich die *porta clausa* für den Kaiser und sein Gefolge öffnen.

So kennt und „erzählt“ es auch ein zweites Ölgemälde im Burgenland, die zu Byzanz entstandene und von Rom aus in der weiten lateinisch geprägten Länder- und Traditionsfülle Mittel- und Westeuropas verbreitete Kreuzholzlegende. Das große Ölgemälde hängt in der Kirche von Pamhagen, dem Grenzort am Südrande des burgenländischen Seewinkels, Westungarn gegenüber. Aber es erfüllt nicht mehr die Funktion des Hochaltarbildes von einst. Aus baulichen Gründen wurde es von dort weiter nach links, wie man früher sagte: auf die „Evangelienseite“ des Altarraumes gehängt. Dadurch geriet es meines Erachtens leider ein wenig ins Dunkle und konnte etwas aus dem Interesse der Kirchenbesucher an *Legende und Bildaussage* verlieren.⁹ Doch an sich beschränkt sich die Motivenszene eng auf die Sprechszene zwischen dem noch gekrönt und im Kaiser-Ornat kreuztragenden Kaiser und dem historisch geistlich mahnenden Patriarchen, den eine *lectio* im *Breviarium Romanum* als Hohen Priester *Zacharias Jerosolymorum antistes* eingestuft hatte. Eine weitere *Legenden-Aussage* wie etwa um Jahrhunderte früher zur *inventio crucis* durch die Kaiserin Helena findet sich auf dem Pamhagener Bilde, um die Mitte des 18. Jahrhunderts im noch spätbarocken Stil eines Historien-Malers gemalt, ebenso wenig wie eine Signatur des Meisters.

Das große Pamhagener Bild, in einen reich vergoldeten Holzrahmen gesetzt, weist unmittelbar auf die Kernszene der in so vielen *Legendenfassungen* jahrhundertlang tradierten Kreuzerhöhungsvorstellung. Es geht um zwei Persönlichkeiten in der Bildmitte: um den eindringlich mahnenden Patriarchen und ihm gegenüber um den aufmerksam den Worten des Mahners lauschenden, kreuztragenden, aber anscheinend schon zum Sinneswandel zwischen Siegerstolz und Christus-Demut bereiten Kaiser Herakleios. Mit weißer Infel und im weißen, goldgesäumten Pluviale über dem roten Unterkleid hebt der weißbärtige Patriarch seinen Zeigefinger der Rechten auf den noch weiter das Kreuzholz tragenden Kaiser. Mit weitgeöffneten Augen ist des Kaisers Blick auf den mahnenden Hohen-Priester gerichtet. Ein dunkelhaarig-bärtiger Bettler mit nacktem Oberkörper hält ein Mädchen

⁹ Dehio Burgenland (wie Anm. 5), S. 229. Das einstige Hochaltarbild stand und steht im liturgisch begründeten Sinnzusammenhang, dem der uns namentlich, wie zu St. Martin in der Wart, nicht bekannte Maler folgte. Pamhagen, Pfarre schon „vor 1380“, steht unter dem Patrozinium „zur Kreuzerhöhung“.

in seinem Schoß. Seine Linke ist offenbar bettelnd ausgestreckt, die Begegnung von Patriarch und Kaiser in der Hoffnung auf eine Gabe zu nützen. In vermutlich gleicher Absicht hält eine Frau ihr nacktes Kleinstkind dem Kaiser wie bittend entgegen. Noch weiter links oben besprechen zwei Frauen und ein Mann das Geschehen solch einer Begegnung. So auch viel „Volk“ und je ein Soldat und ein Kreuzstabträger aus dem Gefolge des Patriarchen. Der eine hinter ihm und ein anderer mit bittender Gebärde rechts im Vordergrund. Hoch über dieser personenreichen Szenerie vor dem Tore, mit Durchblicken in eine Gebirgslandschaft, und auf der anderen Seite die hohen Mauern der befestigten Stadt Jerusalem, schwebt ein großer Engel mit seinen Flügeln über einigen *putti*. Sein rechter Arm weist nach oben ins dunkle Gewölk, indes sein Blick wie beglückt nach unten zu Patriarch und Kaiser geht. So als wolle der Engel aus Himmelshöhe für den Kaiser den Bann der Wegsperre an der *porta speciosa clausa* sogleich aufheben.

Soweit also die sehr lebendige Barock-Szenerie auf den beiden burgenländischen Bildern. Sie haben meines Wissens bisher keine nähere Beachtung in Volkskunde und Kulturgeschichte erfahren. Jedem Geistlichen, ob Weltpriester oder Mönch, war sie bis in das 20. Jahrhundert voll bekannt. War dieses Legenden-„Bündel“ doch eingehend zum (einstigen) Kirchenfeste der Kreuzerhöhung in dem zur Gebets-Betrachtung seit der Zeit kurz nach dem Konzil von Trient „verpflichtenden“ Text des täglich zu betenden *Breviarium Romanum* beschrieben. Diese Pflicht des Brevier-Beten-Müssens wurde erst nach dem II. Vaticanum (1963–1968) unter dem Druck von sehr erweiterten Aufgaben für den Klerus aufgehoben, bei zutiefst veränderten Sozialverhältnissen und Zeitnöten für neue Aufgaben in Kirche und Umwelt. Dabei dürfte die Herakleios-Legende zu dem von den Persern um 614 geraubten und aus der Obhut der Christen verschleppten, jedoch vom byzantinischen Kaiser für Jerusalem wieder errungenen Christus-Kreuz auch im „Volke“ mehr und mehr in Vergessenheit geraten sein. Es fragt sich seither, was wohl die Tradition solcher Motiv-Verkettungen (Helena, Herakleios) stärker prägte: das Gebet zum Kirchenfeste als Pflicht oder die immer zur Schau gestellten Bilder.

Der Zusammenhang des alljährlich mindestens einmal vom gesamten Klerus der katholischen Kirche gelesenen und dabei wohl fast immer für seine Verwendung als Predigt-*exemplum* individuell „zurecht-gedachten“ Inhalts blieb ab der „Erstfassung“ bald nach dem Konzil von Trient mehr als nur „wahrscheinlich“ bestehen. Das Spätmittelalter und die gesamte Barockperiode ändern daran kaum etwas, außer vielleicht im Erzählstil. Der Text wird erst in der letzten Brevier-Ausgabe bei uns und weltweit in der *editio XXI* zu Regensburg 1946 gestrichen. Als *historia* und als oft ebenso

als der „Wirklichkeit“ entsprechende *legenda*¹⁰ angenommen, bleibt die Geschichte vom Demut bekundenden Kaiser Herakleios nicht nur von den pflichtgemäß gelesenen Texten erhalten. Sie wird auch in der Predigt dem Volke von der Kanzel aus zumindest einmal am Kreuzerhöhungsfeste in Erinnerung gebracht. Also vergaßen durch lange Jahrhunderte weder die zum Brevierlesen verpflichteten Geistlichen auf diese „Sakral-Geschichte“ noch das „Volk“.

Das Kirchenfest der *exaltatio crucis* besteht noch weiter. Es ist aber nach dem II. Vaticanum (1963–1968) in der Liturgie etwas anders eingestuft. Geblieben ist jedoch der Name für das – im allgemeinen seltene – Patrozinium mancher Kirche wie z.B. im Burgenland für Pamhagen und Kittsee.

Für die Kirchen- und Kulturgeschichte wie für eine sich um die Frömmigkeits-Formen der Vergangenheit wie die sich heute sehr wandelnde Art der „interkonnessionellen Annäherungen“ bemühte Volkskunde bleiben Texte aus früherer Zeit ein Wesentliches. Erhalten sind lateinische Prägungen seit dem 9. Jahrhundert. Sie leben, nicht nur im Stil und in Motiv-Änderungen gewandelt, in alten französischen und in mittelhochdeutschen Legendenfassungen fort. Weitest verbreitete und auf Kunstgestaltung wie auf die – heute sehr im Vordergrund des Interesses der Volkskunde stehende – „mündliche Überlieferung“ (*Oral tradition*) einwirkend wurde die *Legenda aurea* des Genueser Erzbischofs Jacobus de Voragine († 1298).¹¹ Dieser weitest verbreiteten und für so viele Bildgestaltungen vorbildwirksamen Fassung konnten ja auch Bildgestaltungen der verschiedensten Themen jahrhundertlang folgen. Weitgehend folgten ihr ja auch diese und jene Textprägung für das *Breviarium Romanum* ab Trient 1568, und eben die beiden burgenländischen Gemälde der Themengestaltung von *inventio* und *exaltatio crucis*, die mir „im Osten“ bekannt wurden. Auf ihre Verbindung zum Umkreis des bereits 1163 gegründeten Augustiner-Chorherren-Stiftes Voralpe in der Oststeiermark (Friedhofs-Kirche mit

10 Kretzenbacher, Leopold: Kulturbedingungen und Funktionen der mittelalterlichen Legende (= *Ethnologia Europaea*, Band 9). Göttingen 1976, S. 53–63. Ins Portugiesische übersetzt als: *Condicoes culturais e funcoes da lenda medieval* (= *Revista de estudos e comunicacoes*, Sociedade Visconde de Sao Leopoldo IV). Santos Brasilia 1977, Nr. 41, S. 35–46; Ders.: *Legende und Sozialgeschehen zwischen Mittelalter und Barock* (= *Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*, Nr. 318). Wien 1977; Ders.: *Legendentradition in der bayerisch-österreichischen Volkskultur* (= *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 41). München 1978, S. 3–17.

11 Vgl. Jacobi a Voragine. *Legenda aurea vulgo historia lombardica dicta*, Ausgabe Th. Graesse, nach der 3. Ausgabe von 1890 neu gedruckt bei Otto Zeller. Osnabrück 1965 im: *CAP. CXXXVII. (130) De exaltatione sanctae crucis*, S. 605–611.

Relief, Markt-Kirche als Vor-Besitzerin des Gemäldes zu St. Martin in der Wart) durfte ich schon hinweisen, auch wenn hier, so wie in Pamhagen, noch Archiv-Forschungen für die Besitzgeschichte und vielleicht auch Meisterfragen und Mal-Anlässe erforderlich wären. Eine volkskundliche Ikonographie kann dies derzeit nicht leisten.

Wohl aber sollen hier in aller Kürze „Funde“ von einst in meinen Wanderjahren allein oder mit Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner noch angemerkt werden, soweit ich sie bilddokumentiert in meinen Münchner Sitzungsbericht von 1995 einbringen hatte dürfen.¹²

Bei einem meiner mehrfachen Teilnahmen am Kärntner „Vierbergelauf“ um das Zollfeld¹³ sah ich auf der Predella des Flügel-Altars von 1502 auf dem Magdalensberg in Kärnten hoch über dem Zollfeld das Gemälde, auf dem Kaiserin Helena mit drohender Miene die Juden befragt, die den Ort des vergrabenen Christus-Kreuzholzes nicht zu „wissen“ behaupten (vgl. Fußnote 1, Abb. 5 im zitierten Beitrag). In der gleichen Kirche als SW-Abb. 6 Kaiser Heraclius vor der *porta clausa* horcht auf die Stimme des *Angelus Domini* (wie zu Pamhagen). Schreinflügel vom Hauptaltar der Helena-Magdalena-Kirche auf dem Magdalensberg in Kärnten 1502. Ebenda als Abb. 7: Barfuß demütig mit seinem Gefolge erlebt Kaiser Heraclius kniend die Öffnung der Jerusalemer *porta speciosa* auf dem Flügelaltar von 1502. Als Abb. 8 ein von Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner mühsam in dem slowenischen Bergland zusammen mit mir nahe der Staatsgrenzen zwischen (seit 1991 heute des Staates) Slowenien und Italien (nahe bei Görz) gelegenen Wallfahrtskirche zu Sveti Križ (Hl. Kreuz) nad Kojskim eine Relief-Schnitzerei auf einem Altar von 1515: Heraclius pocht im kaiserlichen Ornat an die durch ein *miraculum* gegen ihn verschlossene *porta speciosa*. Der Engel auf dem Torbogen mahnt ihn zur *humilitas* in der *imitatio Christi*. Abb. 9: Piero della Francesca, Arezzo: Die Kreuzauffindung vor Kaiserin Helena anno 320, Fresko um 1450/56. Aus dem gleichen Fresko im Kreuzholz-Zyklus die Szene mit dem aus dem „trockenen Brunnen“ gezogenen und nun erst zur Aussage darüber, wo das Kreuz Christi vergraben liegt, bereiten Juden Judas, der später Cyriacus heißen wird. Fresko um 1450/56.

¹² Siehe Anm. 1, Bildtafel-Anhang.

¹³ Es war mir jeweils eine besondere Freude, wenn ich meinen Freund Univ.-Prof. Dr. Helge Gerndt und seine und meine Münchener Volkskunde-Studenten auf dem Magdalensberg in Kärnten beim „Vierbergelauf“ auf Bildgestaltungen der Kreuzholz-Legenden aufmerksam machen durfte. Vgl. zum Brauchgeschehen, das von der Kirche auf dem Magdalensberg seinen Anfang nimmt: Gerndt, Helge: Vierbergelauf. Gegenwart und Geschichte eines Kärntner Brauchs (= Aus Forschung und Kunst, Band 20, geleitet von Gotbert Moro). Klagenfurt 1973.

Es wären wohl weitere Bildgestaltungen zum Thema „Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung“ im Umkreis des alten Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain) in den Ostalpenländern zu finden wie auch in Italien. Hier aber ging es um zwei bisher wenig beachtete Zeugnisse von barocken Groß-Gemälden im an „verborgenen Schätzen“ immer noch reichen Burgenland. Sie können auch weiter noch für den wandernden, schauenden und erkennenden Volkskundler eine Ur-Aufgabe jeglicher „Kunst“ erfüllen, weil sie „erzählen“ wollen zumal von der Heilsgeschichte und dem ihr dienenden, nach Zeiten und Ländern oft sehr vielgestaltigen Kult.¹⁴



Abb. 1: Kreuzauffindung unter Kaiserin Helena und Kreuzerhöhung unter Kaiser Herakleios um 640 in Jerusalem.

Ölgemälde, Mitte 17. Jahrhundert, Kirche in St. Martin in der Wart, Burgenland
(Aufn.: Elfriede Grabner)

¹⁴ Belting, Hans: Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst. München 1990, 3. Auflage 1993.



Abb. 2: Der Patriarch Zacharias mahnt vor dem „verschlossenen Stadttor“ den Wiederbringer des „wahren Kreuzes Christi“, er solle nicht als Triumphator mit Kaiserkrone und Prunkornat, sondern demütig, wie einst Christus ebenda, das Kreuz zurück tragen (anno 640), bis die *porta clausa* sich öffnen werde.
Ölgemälde, Mitte 18. Jahrhundert, einst Hochaltarbild in der Kirche zu Pamhagen im Seewinkel, Burgenland (Aufn.: Elfriede Grabner)



Abb. 3 und 4: Voral, Steiermark, Kreuzkirche (Aufn.: Elfriede Grabner)